

Wer ist heute ‚Ehrenmann‘ und ‚Ehrenfrau‘?

Ethische und jugendkulturelle Aspekte des deutschen Jugendworts des Jahres

Christian Feichtinger

Zusammenfassung

Eine Jury des deutschen Langenscheidt-Verlags wählt jedes Jahr das sogenannte ‚Jugendwort des Jahres‘. 2018 fiel diese Wahl auf ‚Ehrenmann‘ bzw. ‚Ehrenfrau‘ im Sinne von ‚jemand, der etwas (Besonderes) für einen tut‘. In der Folge fand jedoch weder eine öffentliche Auseinandersetzung über die Herkunft des Begriffs statt noch darüber, was Ehre für Jugendliche heute bedeutet. Der Artikel möchte daher zunächst darstellen, was Ehre ist und welche soziale Funktion sie erfüllt, und anschließend die besondere Bedeutung von Ehre für Jugendliche in Migrationssituationen reflektieren. Schließlich folgen eine pop- und jugendkulturelle Analyse der Herkunft und Verwendung des Ausdrucks ‚Ehrenmann‘ (und ‚Ehrenfrau‘) sowie eine abschließende kritische Reflexion der Jurywahl.

Schlagwörter: Ehre, Migration, Jugendsprache, Hip-Hop-Kultur

Who is today's man and woman of honour?

Ethical and youth-cultural aspects of the 2018 German 'youth expression of the year'

Abstract

Every year, a jury of the German Langenscheidt-Verlag chooses the so-called 'youth expression of the year' (Jugendwort des Jahres). In 2018, this choice fell on 'man/woman of honour' (Ehrenmann/Ehrenfrau), in a sense of 'someone doing something (special) for somebody'. Interestingly, no public discourse followed to examine the origin of this unusual expression or the meaning of 'honour' for today's youth. The article, therefore, aims to outline what honour is and which social functions it fulfils, and then to reflect the particular significance of honour for adolescents with a migrant background. This is followed by a pop- and youth-cultural analysis of the origin and use of the expression 'man of honour' as well as a concluding critical reflection of the jury's choice.

Keywords: honour, migration, youth language, hip hop culture

1 ‚Ehrenmann/Ehrenfrau‘ – das deutsche Jugendwort des Jahres 2018

Seit 2008 wird in Deutschland von einer Jury des Langenscheidt-Verlags das ‚Jugendwort des Jahres‘ gewählt. Gesucht werden hier Begriffe, die speziell von Jugendlichen verwendet werden und die zugleich originell, kreativ, verbreitet sowie kulturell und gesellschaftlich relevant sind.¹ Im Herbst 2018 fiel diese Wahl überraschend auf das Wort ‚Ehrenmann‘ und sein weibliches Pendant ‚Ehrenfrau‘. Laut Begründung der Jury wird so jemand bezeichnet, der etwas (Besonderes) für einen tut. Damit wurde erstmals keine sprachliche Neuschöpfung oder ein Lehnwort aus einer Fremdsprache gewählt, sondern ein traditioneller, seit Jahrhunderten im Deutschen geläufiger Ausdruck. Betont wurde dabei vor allem der positive Gehalt des Wortes als Auszeichnung für eine Person, die eine gute Tat vollbringt. In der Folge fand jedoch keine weitere öffentliche Auseinandersetzung mit den begrifflichen und kulturellen Hintergründen von ‚Ehrenmann/Ehrenfrau‘ statt, ebenso wenig kam die heutige Bedeutung von ‚Ehre‘ für Jugendliche zur Sprache. Doch muss dieser Ausdruck nicht als Anomalie in einer modernen egalisierten Gesellschaft erscheinen, in der *Angehrn* (1982) bereits vor bald vierzig Jahren einen ‚Nachruf auf die Ehre‘ verfasst hat? Im deutschsprachigen Raum ist der Begriff ‚Ehre‘ zusätzlich durch seine nationalistische und rassistische Übersteigerung während der NS-Zeit belastet. Doch auch im Hinblick darauf entstand in der Folge keine öffentliche kritische Reflexion von Ehre. In diesem Beitrag sollen daher die ethischen und jugendkulturellen Hintergründe des Begriffs ‚Ehre‘ und des damit verbundenen Ausdrucks ‚Ehrenmann‘ aufgezeigt werden. Die ‚Ehrenfrau‘ wirft dabei eine eigene Problematik auf, die im Schlussteil behandelt wird. Auf dieser Grundlage werden abschließend die Wahl der Jury und vor allem deren geringe mediale Reflexion noch einmal kritisch hinterfragt.

2 ‚Ehre‘ – ein fast vergessenes moralisches Konzept

Bei ‚Ehre‘ handelt es sich um einen vielschichtigen Begriff, mit dem eine Vielzahl an historisch und kulturell unterschiedlichen Konzepten bezeichnet wird. Der deutsche Ausdruck ‚Ehre‘ wird verwendet, um höchst differente sprachliche und kulturelle Konzepte wie *meiyo* (Japanisch), *ird* (Arabisch), *patjiv* (Romani), *namus* (Arabisch/Türkisch), *şeref* (Türkisch), *nang* (Paschtu) oder *southern honor* (Amerikanisch) zu beschreiben. Diese Vielfalt bedingt, dass sich Ehre inhaltlich nur grob bestimmen lässt. Anthropologische und soziologische Forschungen haben zudem gezeigt, dass sich Ehrenvorstellungen nicht auf einzelne (historische wie gegenwärtige) Kulturen beschränken lassen, sondern universell feststellbar sind (Novin/Oyserman 2016). Daher ist es zielführender, Ehre nicht inhaltlich oder kulturbasiert zu definieren, sondern sie formal und funktional zu beschreiben. Dabei zeigt sich, dass Ehre eine fundamentale Kategorie moralischen Denkens und Fühlens ist. Dies liegt daran, dass sie eine spezifische Funktion innerhalb von sozialen Systemen erfüllt.

Mit Stewart (1994, S. 20) kann Ehre als Anrecht des Einzelnen auf Respekt definiert werden. Dieser Respekt kommt dem Einzelnen jedoch nicht einfach zu, sondern hängt von der Erfüllung bestimmter sozialer Normen innerhalb seines jeweiligen sozialen Sys-

tems ab, sei es Familie, Clan, Dorfgemeinschaft, Stamm oder Stand. Bei Ehre handelt es sich daher nach *Vogt* (1997, S. 18) um eine „bestimmten Regeln folgende soziale Wertschätzung“. Das zugrundeliegende Regelsystem wird oft als ‚Ehrenkodex‘ bezeichnet, welcher kulturell und historisch variiert. Da Ehre stets an die Erfüllung von sozialen Normen gebunden ist, ist sie prinzipiell von Verlust bedroht: Eine Ehre, die man nicht verlieren kann, ist per definitionem keine Ehre. Wer eine solche soziale Wertschätzung erfährt, muss diese durch sein Handeln rechtfertigen und gegebenenfalls selbst (!) verteidigen. Speziell im Bereich der männlichen Ehre wird deren (aggressive) Verteidigung im Falle einer sogenannten ‚Ehrenbeleidigung‘ sozial erwartet (*Uskul* u.a. 2015). Ehre bezeichnet damit sowohl ein positives Selbstbild (das Wissen, dass man ein Anrecht auf Respekt hat) als auch einen positiven sozialen Status (das Wissen der anderen um dieses Anrecht). Der innere, emotionale Gegenbegriff zu Ehre ist Scham, der äußere, soziale Gegenbegriff ist Schande: Die Schande, das Versagen gegenüber der sozialen Gruppe, löst Scham aus und führt zu einem Gesichtsverlust, der nach einer Wiederherstellung der Ehre verlangt (*Taylor* 1985). Hierfür kann auch Gewalt legitim sein, die bis hin zu extremen Formen wie Blutrache oder dem sogenannten ‚Ehrenmord‘ gehen kann. Nicht zuletzt ist Ehre auch ein geschlechtsspezifisches Phänomen: Während Männer meist ein heroisches Rollenmodell erfüllen müssen (siehe unten), wird Ehre bei Frauen in der Regel an deren sexuelles und familiäres Wohlverhalten geknüpft (*Yazgan* 2011).

Ehre erfüllt nach *Nisbett* und *Cohen* (1996) spezifische soziale Funktionen: Ein ehrenbasiertes Gewohnheitsrecht sorgt für soziale Orientierung in Gesellschaften, in denen es kaum formale Rechtsstrukturen und Ansprüche Einzelner auf Schutz durch staatliche Einrichtungen (Polizei, Justiz) gibt, oder diese Strukturen zwar vorhanden sind, aber als korrupt und wirkungslos empfunden werden. Durch Ehre werden stabile und verlässliche Beziehungsverhältnisse etabliert; man weiß, welchen Personen man vertrauen kann und wer in der Lage ist, in einer unsicheren sozialen Situation Schutz, auch physisch, zu gewährleisten. Das ‚Ehrenwort‘ sorgt für Vertrauen und Stabilität und durch den Austausch von Gefälligkeiten und Hilfestellungen etabliert sich ein System aus gegenseitigen Verpflichtungen, auf die man im Bedarfsfall zählen kann. Die Ehre verpflichtet den Einzelnen zudem zur Loyalität gegenüber seinen spezifischen Gruppen, vor allem der Großfamilie, und sorgt so für deren materielle Sicherheit sowie deren Ansehen. Ehre ist damit nicht einfach mit bestimmten ‚Ehrenkulturen‘ verbunden, sondern ein funktionales Modell sozialer Organisation; sie sorgt für Stabilität und Orientierung in Gesellschaften, sozialen Strukturen oder Gegenden, in denen Rechtsstaat, staatliches Gewaltmonopol und soziale Sicherheitssysteme nicht oder nur schwach ausgeprägt sind. Dahinter steht ein moralisches Konzept, das *Shweder* u.a. (2003) als *ethics of community* bezeichnet haben: Dabei handelt es sich um ein Moralsystem, das an den Grundwerten Gruppenloyalität und Autorität orientiert ist und Menschen nicht zuerst als Individuen mit Freiheitsrechten, sondern als soziale Wesen ansieht. Als solche müssen sie bestimmte Rollen innerhalb ihrer jeweiligen sozialen Gruppe erfüllen und dafür gegebenenfalls auch persönliche Opfer bringen. Ehre ist unmittelbar mit solchen Gruppenzugehörigkeiten verbunden. Den Frauen kommt hier eine spezielle Rolle zu, da sie durch ihre Verheiratung die sozialen Beziehungen zwischen Familien oder innerhalb von Familienclans vertiefen. Sexuelle Enthaltsamkeit vor der Ehe sowie Treue zum Ehemann gelten daher für sie als essenzielle, oft sogar verabsolutierte Bestandteile ihrer weiblichen Ehre (*Yazgan* 2011; *Atladi/Velioğlu* 2018). Alle oben genannten sozialen Funktionen von Ehre machen diese freilich auch für kriminelle Strukturen nutzbar: Alle Formen von organisiertem Verbrechen beziehen ihre

Stärke und Effizienz aus strikten Ehrenkodizes, Gruppenloyalität, Autorität, Vertrauen, Gefälligkeiten und individueller Opferbereitschaft.

Auf persönlicher Ebene kommt Ehre dem menschlichen Grundbedürfnis nach Anerkennung und Respekt entgegen und unterstützt so ein positives Selbstbild als integre und wertgeschätzte Person. Der Lohn für das richtige Verhalten ist stets der entgegengebrachte Respekt, mit dem sekundär auch zusätzliche (materielle) Vorteile verbunden sein können. Gleichzeitig ist dieses Selbstbild wesentlich vom Zuspruch der Bezugsgruppe abhängig und daher fragil. Was andere von einem denken ist essenziell; so entsteht permanenter Druck, sein Gesicht und damit die Anerkennung nicht zu verlieren: „Das Ehrgefühl ist das Fundament einer Moral, in der der Einzelne sich immer unter dem Blick der anderen begreift, wo der Einzelne die anderen braucht, um zu existieren, weil das Bild, das er sich von sich selbst macht, ununterscheidbar ist von dem Bild von sich, das ihm von den anderen zurückgeworfen wird“ (*Bourdieu* 1976, S. 27f.).

Wodurch die Ehre und das entsprechende Verhalten definiert sind, ist dagegen kulturell und historisch variabel, wenn sich auch einige Grundlinien aufzeigen lassen. Für Frauen wird Ehre vor allem an ihrer Sexualität festgemacht, während traditionelle Ehrvorstellungen für Männer eine Art heroisches Ethos vorsehen. Dieses umfasst etwa Mut, die Fähigkeit, sich (physisch) zu verteidigen, die Bereitschaft, auf Ehrenbeleidigungen zu reagieren, Stärke und Ausdauer, aber auch soziale Tugenden wie Ehrlichkeit, Integrität, Prinzipientreue, Verlässlichkeit, Großzügigkeit und Gastfreundschaft (*Rodriguez Mosquera/Manstead/Fischer* 2002), je nach Bezugssystem auch Religiosität bzw. Frömmigkeit.

In den westlichen Gesellschaften hat diese Form der sozialen Organisation weitgehend ihre Bedeutung verloren, wenn auch mit regionalen Unterschieden. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Eine Ursache ist die Durchsetzung einer *ethics of autonomy*, die Menschen als autonome Individuen mit Freiheits- und Schutzrechten begreift und nicht als primär ihren Gemeinschaften gegenüber verpflichtet (*Shweder* u.a. 2003). Damit verbunden ist auch der Bedeutungsverlust sozialer Kontrollinstitutionen, die Ehre definieren oder zu- und absprechen könnten. Als anthropologische Leitkategorie fungiert anstelle der Ehre nun die Würde, die ausnahmslos allen Menschen zukommt und nicht verloren werden kann oder genommen werden darf (*Campbell/Manning* 2004). Ehre und Ehrenhaftigkeit wurden verinnerlicht und zu ‚Integrität‘ oder ‚Anstand‘, die wesentlich von individuellen und moralischen Leistungen abhängen und nicht von definierten und kontrollierten sozialen Rollen (*Burkhart* 2006, S. 114). Ebenso haben die prinzipielle Anerkennung der Gleichheit der Geschlechter und sowie der Gleichheit vor dem Gesetz die hierarchisierende und differenzierende Form der Ehre obsolet gemacht. Auf politischer Ebene haben das staatliche Gewaltmonopol, Polizei sowie Justiz die gesellschaftliche Ordnungsfunktion übernommen und dulden neben sich keine parallelen Rechtsstrukturen, die der Ehre immer inhärent sind. In schwächerer Ausformung kann Ehre aber auch hier in bestimmten Subsystemen (Militär, Polizei, Vereine) als Ordnungsfunktion erhalten bleiben. Zudem ist Ehre in Europa seit dem Mittelalter mehr auf den Stand (Adel, Rittertum, Militär) bezogen gewesen und weniger auf Clan- und Stammesstrukturen. Wie *Henrich* u.a. (2018) darstellen, entstand diese Besonderheit durch das kirchliche Verbot der Polygamie und die Einschränkung von Verwandtschaftsehen, sodass sich in Europa über einen langen Zeitraum insgesamt kleinere familiäre Grundstrukturen entwickelt haben als in anderen Regionen der Welt. Ehrvorstellungen waren damit primär an die gesellschaftliche Bedeutung des jeweiligen Standes gebunden und damit instabiler; auf (groß-)familiären Strukturen aufbauende Ehrvorstellungen sind dagegen dauerhafter und robuster.² Auch

die europäischen Versuche einer Art von Kollektivierung des Ehrbegriffs in Form einer ‚nationalen Ehre‘ sind seit deren rassistisch-nationalistischer Übersteigerung in der NS-Zeit desavouiert.

Zugleich jedoch sind, wie *Mansour* (2013a, S. 143) feststellt, Ehrvorstellungen in Europa auf neue Weise bedeutsam geworden: „Das Thema Ehre ist allgegenwärtig in den Schulen. Aber was ist eigentlich Ehre? Wieso spielt sie so eine entscheidende Rolle im Leben von so vielen Jugendlichen? Insbesondere bei solchen, die aus patriarchalischen, meist muslimischen Familien stammen?“ Auf diese Bedeutung für heutige Jugendkulturen soll in der Folge genauer eingegangen werden.

3 ‚Ehre‘ in heutigen Jugendkulturen

Bereits vor über zwanzig Jahren hat *Vogt* (1997, S. 395ff.) darauf hingewiesen, dass durch Migrationsprozesse traditionelle Ehrvorstellungen wieder in Europa Fuß fassen könnten, da diese nicht nur aus dem Ursprungsland ‚mitgenommen‘ werden, sondern gerade in der Migrationssituation als wichtiger Identitäts- und Sinnfaktor bedeutsam bleiben. Diese Entwicklung ist mittlerweile eingetreten, wie das oben angeführte Zitat von *Mansour* zeigt. Ehrvorstellungen müssen daher vor dem Hintergrund von Migrationssituationen neu erforscht werden.

Im deutschsprachigen Raum kommen spezifische, kulturell geprägte Ehrvorstellungen im Besonderen bei muslimischen Familien vor. Viele Jugendliche aus islamisch geprägten Herkunftsgesellschaften wachsen mit einem starken, familiär vermittelten Bewusstsein für Ehre auf. Dies hat nicht direkt mit dem Islam selbst, sondern mit den sozialen Strukturen der Herkunftsgesellschaften zu tun; allerdings wird der Ehrbegriff auch religiös unterstützt und legitimiert, da vor allem die islamische Hadith-Literatur die Bedeutung und Achtung der Ehre immer wieder betont. Häufig werden diese familiär geprägten Ehrkonzepte auch durch neuere Formen einer (z. B. türkischen, kurdischen, kosovarischen) nationalen Ehre ergänzt (*Burkhard* 2006, S. 205-209). Daraus entsteht der immer wieder zitierte Anspruch auf ‚Respekt‘, wenn das Gefühl besteht, dass die verdiente Wertschätzung vorenthalten wird (*Appiah* 2011, S. 193). Es sind dabei vor allem männliche Jugendliche, die sich durch bestimmte Verhaltensweisen anderer in ihrer Ehre verletzt fühlen, bzw. sich darüber gezielt provozieren lassen (*Westhoff/Westhoff* 2018). Dies zeigt, dass der Ehrbegriff nach wie vor mit einem bestimmten Männlichkeitskonzept verbunden ist, das von Stärke und dem Erwerb und Erhalt von sozialem Status geprägt ist, wobei Verletzungen der Familienehre als besonders gravierend empfunden werden (*Rodriguez Mosquera/Manstead/Fischer* 2002). Die hohe Bedeutung der Ehre für diese jungen Männer zeigt sich nicht zuletzt an dem verbreiteten türkischen Sprichwort, es sei „besser, das Leben als die Ehre zu verlieren“ (*Mansour* 2013a, S. 144). Zugleich setzt dies Jugendliche auch unter Druck, das Gesicht nach außen wahren zu müssen um nicht beschämt zu werden. Dies kann in der Schule zu kommunikativen Schwierigkeiten führen, wenn Jugendliche etwa aus Scham nicht bereit sind, über bestimmte Fehler, Wissenslücken oder negative Erfahrungen Auskunft zu geben, um den Schein nach außen zu wahren und sich nicht dem Risiko der Schande aussetzen zu müssen.

Die spezifische Bedeutung der Ehre in einer Migrationssituation lässt sich vor allem auf zwei Faktoren zurückführen. Erstens werden Ehrenvorstellungen in jenen Familien

weitergelebt und tradiert, die besonders stark von ihrer Herkunftsgesellschaft geprägt bleiben und dabei eine große Kluft zur Mehrheitsgesellschaft wahrnehmen. Da, wie gezeigt, bestimmte kulturelle Ehrvorstellungen sehr eng mit dem positiven Selbstbild der Familie verknüpft sind, stützen sich Ehre und Familie gegenseitig. In der schwierigen Situation der Migration in einen kulturell in vieler Hinsicht anderen Kontext ist es nach *Mansour* (2013b) das Ziel vieler Eltern, „die Familie in der Fremde zusammenzuhalten“, was sie dadurch zu erreichen versuchen, dass klare Hierarchien (Alte>Junge, Männer>Frauen, Brüder>Schwestern) etabliert werden, die durch ‚Respekt‘ gekennzeichnet sind. Dies wird noch verstärkt, wenn das Gefühl einer Abwertung durch die Gesellschaft des neuen Heimatlandes besteht und die Familie umso mehr die Rolle einer sicheren, Geborgenheit stiftenden Struktur einnimmt. Damit ändert sich, wie *Yazgan* (2011, S. 31) aufzeigt, auch die Funktion der familiären Ehre wesentlich. Innerhalb der dörflichen Struktur, welche als soziale Kontrollinstanz operiert, sichert die Wahrung der Ehre den Status und den Ruf ab, in großstädtischen Milieus fungiert sie dagegen als Instrument der eigenen Orientierung und Neustrukturierung. Dies konstatiert auch *Schreiner* (2013, S. 25): „Ihr Ehrbegriff kann stellvertretend für ihre ideologische Identität betrachtet werden, um sie [die Familie] zu schützen und zusammenzuhalten.“ In Stadtteilen jedoch, in denen die Herkunftskultur demographisch stärker präsent oder sogar dominant ist, ergeben sich auch wieder neue Formen der sozialen Kontrolle, indem die Ehrenhaftigkeit der Familie durch Personen in der Nachbarschaft oder durch Peers in der Schule wieder strenger überwacht wird.

Besonders problematisch wird die Aufwertung der Ehre in der Familie dann, wenn diese auf den moralischen Status der Mädchen und Frauen verengt wird (*Mansour* 2013b). Typische, mit Ehre assoziierte individuelle Tugenden wie Ehrlichkeit, Verlässlichkeit oder Hilfsbereitschaft treten in solchen Familien völlig hinter die Fähigkeit des Mannes zurück, Mutter, Töchter oder Schwestern vor (vermeintlichen) Ehrverletzungen zu schützen. Damit wird auch die männliche Ehre an das Wohlverhalten der Frauen gebunden; deren Verhalten wird zum Angelpunkt der Familienehre und jede unerwünschte Handlung als schändliches, ehrloses Verhalten streng sanktioniert (*Çileli* 2008, S. 51-63). Das verbreitete Sprichwort „die Ehre des Mannes befindet sich zwischen den Beinen der Frau“ (*Mansour* 2013a, S. 144) bringt diese Engführung des Ehrbegriffs zum Ausdruck. So kann schon unpassende (‚unzüchtige‘) Kleidung, ein zu unbefangenes Auftreten nach außen oder eine Beziehung zu als unstatthaft empfundenen Männern als Verletzung der Familienehre gelten, von unerlaubten sexuellen Beziehungen ganz zu schweigen. All das rechtfertigt ein Eingreifen der männlichen Autoritäten. Die Ehre der Frau ist so nach *Mansour* (2013b) anders definiert als jene des Mannes: Während junge Männer ihre Ehre durch entsprechendes Verhalten erwerben, aufrechterhalten und manchmal auch wiederherstellen müssen, ist die Ehre einer unverheirateten Frau unmittelbar mit ihrem Status der Jungfräulichkeit verknüpft und kann lediglich verloren werden, was auch *Çileli* (2008, S. 68-80) ausführlich beschreibt.

Der zweite Faktor, der die Bedeutung von Ehre im Kontext der Migrationssituation verstärkt, ist die Suche nach individueller Identität und sozialer Aufwertung. Eine Besonderheit der Ehre ist, dass sie unabhängig von materiellen Kriterien besteht. In Bezug auf die Ehre bleibt innerhalb der Peergroup die Ebenbürtigkeit mit den anderen auch bei ökonomischer Unterlegenheit erhalten. Dadurch ist es gerade für Jugendliche aus prekären sozialen Verhältnissen attraktiv, ihr Selbstbewusstsein durch ihren Ehrenstatus abzusichern und so das jugendliche Grundbedürfnis nach Anerkennung zu erfüllen, wie *Yazgan*

(2011, S. 32) ausführt: „In sozialschwachen Gruppen wird die Ehre zum wichtigsten Statussymbol. Sie mögen nicht ausreichend finanziell abgesichert oder nicht gut ausgebildet sein, entscheidend ist, dass sie sich ehrenhaft und erhobenen Hauptes in ihrem sozialen Umfeld behaupten können.“ Gerade wenn (im Besonderen männliche) Jugendliche um ihr Ungenügen bei schulischen Leistungen oder ihren mangelnden Erfolg auf dem Arbeitsmarkt wissen, erlaubt der Ehrbegriff die Aufwertung des eigenen Selbstbewusstseins (*Westhoff/Westhoff* 2018). Dies kann zusätzlich religiös aufgeladen werden, indem der Status der Ehre an das Muslim-Sein geknüpft wird. Auf diese Weise wird eine Abgrenzung zur Mehrheitsgesellschaft vorgenommen, indem diese als ‚ehrenlos‘ abgewertet und zugleich der eigene Status aufgewertet wird, trotz der erkannten sozio-ökonomischen Unterlegenheit (*Mansour* 2013a, S. 150). Hier zeigt sich, dass der Ehrbegriff nicht kulturalisiert, d.h. einfach bestimmten Migrantengruppen zugeschrieben werden darf, sondern wesentlich auch von sozio-ökonomischen Umständen bestimmt ist.

Insgesamt ist festzustellen, dass das Konzept der Ehre für Jugendliche durchaus zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen könnte, wenn es primär verknüpft wäre mit klassischen Tugenden wie Mut, Wahrhaftigkeit, Verlässlichkeit, Gastfreundschaft, Großzügigkeit, Initiative oder Hilfsbereitschaft. Diese individuellen Tugenden werden jedoch faktisch verdrängt zu Gunsten einer auf Hierarchie sowie Kontrolle der weiblichen Sexualität verengten Auffassung von Ehre, die zudem als Mittel zur Abgrenzung gegenüber anderen, als ‚ehrenlos‘ verstandenen Gruppen oder gegenüber der Mehrheitsgesellschaft fungiert. Dazu stellt das Motiv der ‚Ehrenbeleidigung‘ (speziell der Familienehre, oft auch der nationalen Ehre) neues Konfliktpotenzial im sozialen Miteinander dar.

Diesen Problemen wird daher seit 2007 in Deutschland und seit 2016 in Österreich mit dem Projekt ‚Heroes‘ begegnet, in dem junge Männer aus sogenannten ‚Ehrenkulturen‘ (bei aller Problematik dieses Begriffs) ausgebildet werden, um mit anderen Jugendlichen an deren Ehrenvorstellungen zu arbeiten, Stereotype aufzubrechen und ihr Rollenverständnis zu hinterfragen. Die Ausgebildeten werden auf diese Weise Ansprechpartner und Vorbild für einen veränderten und differenzierteren Umgang mit den eigenen Ehrenvorstellungen. Die Besonderheit dieses Projektes liegt darin, dass der Dialog nicht von oben herab oder dominierend aus Sicht der Mehrheitsgesellschaft geführt wird, sondern die Jugendlichen in ihren Überzeugungen respektiert werden und die gemeinsame Arbeit in der Peergroup auf Augenhöhe geführt wird (*Mansour* 2013a, S. 151). In diesem Bewusstsein arbeitet das Heroes-Projekt schon länger erfolgreich; eine ethikpädagogische Reflexion der Auseinandersetzung mit Ehrvorstellungen im Rahmen der schulischen Bildung allgemein steht dagegen noch aus.

4 Die Ehre des ‚Ehrenmanns‘

Damit ist jener sozio- und jugendkulturelle Hintergrund des Ausdrucks ‚Ehrenmann‘ skizziert, dem er ursprünglich entstammt. Popularisiert wurde er dann ab 2013 in der deutschen, migrantisch-geprägten Hip-Hop-Szene durch den tunesisch-deutschen Rapper *Bushido* (*Anis Ferchichi*) und dessen Track ‚Leben und Tod des Kenneth Glöckler‘. Hierbei handelt es sich um eine verbale Abrechnung mit dem verfeindeten Rapper *Kay One* (*Kenneth Glöckler*), dem *Bushido* den Bruch eines nicht näher definierten Ehrenkodex vorwirft. Am Ende des Textes³ erklärt *Bushido*, für wen er diese Verbalattacke auf *Kay*

One verfasst hat und schließt nach Erwähnung einiger befreundeter Rapper mit den Worten: „für meine Tochter, der ich später mal erzählen kann: Ihr Vater war ein Ehrenmann“ – gefolgt von einem gesampelten Pistolenschuss. In dieser ursprünglichen Konnotation entspricht der Begriff vollständig dem, was bisher in diesem Artikel skizziert wurde: Die mannhafte Selbstverteidigung der Ehre (Bushido war zuvor von Kay One beleidigt worden), die Berufung auf einen Ehrenkodex, die Bereitschaft zur (verbalen) Gewalt, alles mit dem Ziel der Wahrung des sozialen Status und des Respekts der Community und der eigenen Familie.

Der ‚Ehrenmann‘ taucht in der Folge in einer Vielzahl von Texten bekannter Vertreter der deutschen Hip-Hop-Szene auf und bleibt hier ganz auf eine traditionelle maskuline Ehre bezogen. Dieses Männlichkeitskonzept ist nach *Lüdtk*e (2017) typisch für viele Varianten des Hip-Hop: Ursprünglich stammt Hip-Hop aus den Ghettos US-amerikanischer Großstädte und propagierte daher von Anfang an verbreitet ein Männlichkeitsbild, das von Härte, Gewalt, Dominanz und Durchsetzungsvermögen in einem schwierigen sozialen Umfeld geprägt ist. Viele europäische Rapper rezipierten mit der Musikform auch dieses Männlichkeitsbild, sodass Hip-Hop als idealer künstlerischer Ausdruck sowie Verstärker archaischer, auf Ehre basierender Männlichkeitskonzepte fungieren konnte. Dieser Maskulinismus ist zwar oft nur Teil einer künstlerischen Inszenierung und Übersteigerung, die aber nie explizit offengelegt wird.

Über den deutschsprachigen Hip-Hop, der von Jugendlichen breit rezipiert wird, fand der Ausdruck ‚Ehrenmann‘ dann Einzug in die Jugendsprache. Dadurch erfolgte eine spezifische Form der De-Ethnisierung eines ursprünglich ethnolektalen Begriffs (*Auer* 2003). Zwar handelt es sich bei ‚Ehrenmann‘ um einen alten deutschen Ausdruck, dessen Wiederaufleben sich aber ethnisch-religiöser Minderheiten und deren Ehrkonzepten verdankt. Dieser primäre Ethnolekt gelangt dann über die Hip-Hop-Texte in die Jugendsprache. Dabei wird der Begriff de-ethnisiert: Er wird nicht, wie ein tertiärer Ethnolekt, von einheimischen oder dritt-ethnischen Jugendlichen zwar verstanden, aber nur einer bestimmten Migrantengruppe zugeschrieben; vielmehr verwenden ihn diese Jugendlichen auch selbst und machen ihn auf diese Weise von einem ethnolektalen zu einem soziolektalen Ausdruck eines bestimmten Lifestyles. Bei solchen sprachlichen Prozessen kommt dem Hip-Hop eine besondere Rolle zu, da hier nach *Androutsopoulos* (2007, S. 134) Ethnolekte „als strategisches Element performativer Selbststilisierung“ fungieren und damit nicht nur anderen zugeschrieben, sondern auch textlich-kreativ angeeignet werden. Davon ausgehend lassen sich in der Verwendung von ‚Ehrenmann‘ unter Jugendlichen drei Entwicklungslinien nachzeichnen, wobei die folgende Analyse auf eigens durchgeführten Recherchen auf Internetplattformen, Onlineforen sowie auf Durchsicht von Hip-Hop-Texten basiert. Eine umfassende soziolinguistische Untersuchung des Begriffs steht noch aus.

Die erste Entwicklungslinie ist die Beibehaltung des ursprünglichen, in traditionellen Ehrvorstellungen verhafteten Wortsinns. Prominentestes Beispiel dafür ist der gegenwärtig erfolgreichste deutschsprachige Rapper, der zum Islam konvertierte Deutsche Kollegah (Felix Blume), der den Ausdruck ‚Ehrenmann‘ regelmäßig verwendet. Das traditionelle Männlichkeitsbild fließt auch in dessen Selbsthilfebuch für junge Männer ein: ‚Das ist Alpha! Die 10 Boss-Gebote‘ war im September 2018 das meistverkaufte Buch in Deutschland und Österreich. Darin fordert Kollegah eine als verweichlicht dargestellte männliche Jugend in Deutschland dazu auf, zu einem ‚Alpha‘ zu werden, zu einer maskulinen, Frauen dominierenden Führungsperson, die ganz nach dem Männlichkeitskonzept traditioneller Ehrvorstellungen gezeichnet wird. Eine wesentliche Forderung an diese

„Alphas“ ist: „Du musst ein Ehrenmann sein!“ (Blume 2018). Im begleitenden Track ‚Wie ein Alpha‘⁴ beschreibt Kollegah, der auf Facebook 1,7 Millionen Follower hat, ebenfalls diesen männlichen Idealtypus: „Und weil Loyalität noch etwas für dich heißt / Stehst du an der Seite deines Bruders, auch wenn ‘ne Armee kommt / Als ob ihr blutsverwandt seid / Denn Geld kommt, Geld geht, doch eine Bruderschaft bleibt / Und auch wenn du ganz alleine bist, du stehst ein / Für deine Werte, gehst deinen Pfad, statt zu warten, dass man dir den Weg weist / Und auch wenn's nie für Money oder Fame reicht / Bleibst du gerade – was sind siebzig Jahre gegen Ewigkeit im Jenseits? / Ein Alpha hat Prinzipientreue / Er hat Mut, er hat Herz, er hat Familientreue / Er kennt noch Loyalität und bewertet Menschen nach Charakter / Ob ihr Glaube im Koran, der Bibel oder der Tora steht / Denn wir sind alle aus demselben Fleisch und Blut“. Die Parallelen zu den in Kapitel 2 und 3 skizzierten weltanschaulichen und moralischen Grundlagen liegen auf der Hand.

Die zweite Entwicklungslinie ist die jugendsprachliche Verallgemeinerung des Wortes. Im Unterschied zu Auswahlen aus anderen Jahren ist das ‚Jugendwort des Jahres 2018‘ tatsächlich unter Jugendlichen weit verbreitet, wie auch die Jury betont. Über den deutschen Hip-Hop fand es Einzug in die Gamer-Szene sowie in Internetforen und Kommentarfunktionen, etwa auf YouTube, wurde aber auch Teil der Alltagssprache (Senger 2018). Wer einen Gegenspieler in einem Online-Rollenspiel nicht tötet, obwohl er diesen in eine ausweglose Situation gebracht hat, verdient ebenso die Bezeichnung ‚Ehrenmann‘ wie ein Fußballer, der den Ball an seinen Mitspieler abgibt, obwohl er selbst schießen könnte. Auch der Verzicht auf Jubel nach einem Tor gegen den ehemaligen Verein oder das Nicht-Fallenlassen trotz einer Attacke sind typische Handlungen, die einen Sportler bei Fans als ‚Ehrenmann‘ ausweisen (hier werden bewusst ausschließlich männliche Sprachformen verwendet). Dabei werden ebenfalls traditionelle Ehrentugenden wie Großzügigkeit, das Erweisen von Gefälligkeiten, Verlässlichkeit, Aufrichtigkeit und Loyalität beachtet, die hinter einer solchen Handlung stehen. Die Definition der Jugendwort-Jury – „jemand, der etwas (Besonderes) für einen tut“ – erscheint dagegen als individualistische Unterbestimmung aus Sicht eines/einer Begünstigten. Es geht aber keineswegs nur darum, von einem ‚Ehrenmann‘ einmalig zu profitieren, sondern dessen Handlungen sind immer auch auf die Etablierung von gegenseitigen Verpflichtungen, auf Loyalität zu Bezugspersonen und auf Beziehungsbildung ausgelegt. Reale Konzepte von Ehre bleiben also in dieser jugendkulturellen Verwendung des Wortes ‚Ehrenmann‘ implizit erhalten, werden jedoch zweifelsohne mit der Inflationierung des Wortgebrauchs unklarer. Zugleich forderte die zunehmende Popularität des Begriffs auch von Seiten muslimischer Plattformen eine theologische Auseinandersetzung mit Ehre heraus. Bereits Ende 2014 veröffentlichte das islamische Jugendportal ‚Generation Islam‘ ein Video zum Thema ‚Bist du ein Ehrenmann?‘, welches explizit auf die neue Verbreitung des Begriffs einging und Ehre aus muslimischer Sicht für Jugendliche darzulegen versuchte.⁵

Schließlich gibt es eine, durch die zunehmende Verbreitung bewirkte, dritte Entwicklungslinie: die Ironisierung des Begriffs und die daraus folgende Umdeutung. Da Anspruch und Wirklichkeit eines (selbsternannten) ‚Ehrenmanns‘ nicht selten auseinanderfallen, gewann der Begriff ab 2017 auch einen ironischen Unterton. ‚Ehrenmann‘ wird dann als Bezeichnung für jemanden verwendet, der sich gerade nicht durch ehrenhaftes Verhalten auszeichnet. Der Ausdruck kann im Extremfall sogar die Form einer Beleidigung annehmen (Senger 2018). Der nigerianisch-deutsche Rapper *Manuellsen* (Emanuel Twellmann) reagierte in einem Interview mit dem Magazin *hiphop.de* auf die Feststellung seines Gesprächspartners, ‚Ehrenmann‘ sei mittlerweile fast eine Beleidigung, mit dem

vielzitierten Satz: „Ehrenmann ist neuer Hurensohn, wallah!“⁶. Auch wenn dem Musikjournalisten *Senger* (2018) zufolge eine derartige Umwertung des Wortes selten ist, konstatiert dieser dennoch, dass der Ausdruck ‚Ehrenmann‘ zwar nach wie vor vornehmlich wertschätzend verwendet werde, aber zugleich „längst einen Großteil der positiven Konnotation in den letzten Jahren auf der Strecke gelassen“ habe.

Die Wahl der Langenscheidt-Jury scheint somit zwar passend, insofern sie einen verbreiteten Jugendbegriff aufgreift, die Wahl kommt jedoch wohl zwei Jahre zu spät und verpasst damit die Chance, über die Bedeutung von Ehre und Ehrenhaftigkeit unter Jugendlichen (mit und ohne Migrationshintergrund) nachzudenken. Vielmehr löst er sich in der individualistischen Beliebigkeit einer singulären ‚guten Tat‘ auf und wird damit verharmlost und verbrämt. Die Wahl und seine Begründung erscheinen als Endpunkte der zweiten Entwicklungslinie des Begriffs, indem dieser seines semantischen Potenzials beraubt wird. Anstatt einen Diskurs anzuregen, der auf die Schwierigkeiten von Ehrvorstellungen unter Jugendlichen eingeht, die damit verbundenen Geschlechterrollen aufzeigt, die oft zu Grunde liegenden prekären sozio-ökonomischen Kontexte in den Blick nimmt, oder versucht, den Ehrbegriff tugendethisch neu zu bestimmen, geht es in der Auseinandersetzung nur mehr um ‚Gutes tun‘. Dementsprechend schnell nach Bekanntgabe ist der Begriff Ehrenmann daher auch wieder aus der öffentlichen Aufmerksamkeit verschwunden.

Und die ‚Ehrenfrau‘? Dieser Ausdruck existiert zwar, wurde aber bisher nur eingeschränkt verwendet. Aus der dargestellten Analyse des Hintergrunds und der Genese des Ehrenmann-Begriffs wird deutlich, dass es sich hier primär um ein Konzept handelt, das mit spezifischen Männlichkeitsvorstellungen zusammenhängt. Der Loslösungsprozess des Begriffs von seinem ursprünglichen Kontext wird in der Aneignung durch eine diesem Kontext völlig fremde Jury vollendet, die ihn genderfair zur ‚Ehrenfrau‘ erweitern muss. Gibt man ‚Ehrenfrau‘ in Google ein, schließt dabei aber alle Erwähnungen aus, die mit dem Jugendwort 2018 zusammenhängen, gibt es mit Ausnahme historischer Definitionen (Hofdame, Brautjungfer) aber kaum nennenswerte Ergebnisse – ganz im Unterschied zum ‚Ehrenmann‘. Eine Suche mit dem entsprechenden Hashtag (#ehrenfrau) fördert zwar einige Tweets zu Tage, eine häufigere Verwendung des Ausdrucks ist aber erst seit der Kür zum Jugendwort eingetreten. Die Entscheidung der Jury ist daher ambivalent. Einerseits ist zu würdigen, dass der Begriff genderfair erweitert wird und so die aktive Rolle von Frauen betont, und tatsächlich lässt sich zumindest auf Twitter seit der Wahl eine häufigere Verwendung feststellen. Andererseits suggeriert diese Doppelnennung eine schon vorhandene Gleichwertigkeit in der sprachlichen und kulturellen Bedeutung von Ehrenmann und Ehrenfrau, die aber nicht der tatsächlichen Genese des Begriffs entspricht. Eine sachlich angemessene Wahl allein von ‚Ehrenmann‘ hätte vielleicht das Potenzial eröffnet, die Frage nach der ‚Ehrenfrau‘ und entsprechenden Geschlechterbildern neu zu stellen.

Das Jugendwort des Jahres 2018 ist sicherlich ein Schritt zu mehr Seriosität dieser Wahl, sie greift, wenn auch mit etwas Verspätung, ein tatsächlich seit Jahren unter Jugendlichen gängiges Wort auf. Zugleich findet jedoch durch die Sinndeutung ‚jemand, der etwas (Besonderes) für einen tut‘ eine Verflachung von Vielschichtigkeit statt, welche die kulturelle Relevanz des Begriffs sowie dessen kulturellen und pop-kulturellen Hintergrund unsichtbar macht. Der Begriff wird nicht beliebig unter Jugendlichen verwendet, sondern steht in einem klaren Kontext der deutschen Hip-Hop-Szene sowie eines Sozio- bzw. Ethnolektivs, in dem sehr wohl ein Bewusstsein für Ehre vorherrscht. Durch die gleichrangige Verwendung von ‚Ehrenfrau‘ wird zudem eine begriffliche Egalität zum

„Ehrenmann“ suggeriert, die in dieser Form nicht gegeben ist. Insofern wird durch die letztlich simplifizierte und individualisierte sowie geschlechtlich egalisierte offizielle Erklärung des Begriffs sein semantisches Potenzial verschleiert. Die Wahl ist so einerseits passend und andererseits eine verpasste Gelegenheit, einen breiteren Diskurs über den Ehrbegriff und dessen kulturelle Praxis unter Jugendlichen anzuregen.

Anmerkungen

- 1 Diese Kriterien sind der Presseaussendung des Langenscheidt-Verlags anlässlich der Bekanntgabe des Jugendworts 2018 zu entnehmen. Online verfügbar unter: <https://www.langenscheidt.com/presse/das-jugendwort-2018-steht-fest-ehrenmannehrenfrau-ist-der-gewinner>, Stand: 17.12.2018.
- 2 Die entsprechende Monografie mit einer umfassenden Darstellung der Thesen ist in Vorbereitung.
- 3 Der Text ist nachzulesen unter: <https://genius.com/Bushido-leben-und-tod-des-kenneth-glockler-lyrics>, Stand: 13.12.2018.
- 4 Der Text ist nachzulesen unter: <https://genius.com/Kollegah-wie-ein-alpha-lyrics>, Stand: 13.12.2018.
- 5 Das Video ist online zu sehen unter: <https://www.youtube.com/watch?v=dlw5SLHwq2Y>, Stand: 14.12.2018.
- 6 Das Video ist online zu sehen unter: https://www.youtube.com/watch?time_continue=295&v=fuoIqC6OEnI, Stand: 14.12.2018. Die angesprochene Passage beginnt bei Minute 4:55. Der arabische Ausdruck *wallah* („bei Gott“) wird von muslimischen Jugendlichen im Sinne einer Bekräftigung des Gesagten verwendet, vergleichbar mit „ich schwöre“.

Literatur

- Androutsopoulos, J. K.* (2007): Ethnolekte in der Mediengesellschaft. Stilisierung und Sprachideologie in Performance, Fiktion und Metasprachdiskus. In: *Fandrych, C./Salverda, R.* (Hrsg.): Standard, Variation und Sprachwandel in germanischen Sprachen. – Tübingen, S. 113-155.
- Angehrn, O.* (1982): Nachruf auf die Ehre. – Zürich.
- Appiah, K.* (2011): Eine Frage der Ehre, oder: Wie es zu moralischen Revolutionen kommt. – München.
- Atladi, R. B./Velioglu, E.* (2018): Der Schutz der Ehre im türkischen Strafrecht. Unter besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für die Rechtspraxis. In: *Eicker, A./Klein, S.* (Hrsg.): Ehre in Familie, Recht und Religion. – Bern, S. 101-124.
- Auer, P.* (2003): „Türkenslang“. Ein jugendsprachlicher Ethnolekt des Deutschen und seine Transformationen. Online verfügbar unter: https://web.archive.org/web/20140123080339/http://www.forum-interkultur.net/uploads/tx_textdb/8.pdf, Stand: 25.02.2019.
- Blume, F.* (2018): Das ist Alpha! Die 10 Boss-Gebote. – München.
- Bourdieu, P.* (1976): Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft. – Frankfurt a.M.
- Burkhart, D.* (2006): Eine Geschichte der Ehre. – Darmstadt.
- Campbell, B./Manning, J.* (2004): Microaggression and Moral Cultures. *Comparative Sociology*, 13, 6, S. 692-726.
- Çileli, S.* (2008): Eure Ehre – unser Leid. Ich kämpfe gegen Zwangsehe und Ehrenmord. – München.
- Henrich, J. H./Schulz, J./Bahrami-Rad, D./Beauchamp, J.* (2018): The Origins of WEIRD Psychology. Online verfügbar unter: <https://psyarxiv.com/d6qhu/>, Stand: 12.12.2018.
- Lüdtkje, S.* (2007): Männlichkeit im Hip-Hop-Diskurs. *Freiburger GeschlechterStudien*, 21, S. 175-191.
- Mansour, A.* (2013a): Unterdrückung im Namen der Ehre. Definition, Ursache und mögliche Präventionsansätze. In: *Ernstson, S./Meyer, C.* (Hrsg.): Praxis geschlechtssensibler und interkultureller Bildung. – Wiesbaden, S. 143-153.

- Mansour, A. (2013b): ‚Wenn mein Bruder mich schlägt, härtet mich das ab‘. Ehre und Familie. Online verfügbar unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2013-02/muslime-familie-ehre/komplettansicht>, Stand: 03.12.2018.
- Nisbett R. E./Cohen D. (1996): *Culture of Honor. The Psychology of Violence in the South*. – Boulder.
- Novin, S./Oyserman, D. (2016): Honor as Cultural Mindset. Activated Honor Mindset Affects Subsequent Judgment and Attention in Mindset-Congruent Ways. *Frontiers in Psychology*, 7.
- Rodriguez Mosquera, P. M./Manstead, A. S. R./Fischer, A. H. (2002): The Role of Honour Concerns in Emotional Reactions to Offences. *Cognition & Emotion*, 16, 1, S. 143-163. <https://doi.org/10.1080/02699930143000167>
- Schreiner, K. (2013): *Würde, Respekt, Ehre. Werte als Schlüssel zum Verständnis anderer Kulturen*. – Bern.
- Senger, C. (2018): ‚Ehrenmann/Ehrenfrau‘ ist Jugendwort des Jahres 2018. Online verfügbar unter: <https://hiphop.de/magazin/news/ehrenmannehrenfrau-ist-jugendwort-jahres-2018-316654>, Stand: 04.12.2018.
- Shweder, R. A./Much, N. C./Mahapatra, M./Park, L. (2003): The ‘Big Three’ of Morality (Autonomy, Community, Divinity) and the ‘Big Three’ Explanations of Suffering. In: *Brandt, A. M./Rozin, P.* (Hrsg.): *Morality and Health*. – New York, S. 121-169.
- Taylor, G. (1985): *Pride, Shame, and Guilt. Emotions of Self-Assessment*. – Oxford.
- Stewart, F. H. (1994): *Honor*. – Chicago.
- Uskul, A. K./Cross, S. E./Günsoy, C./Gerçek-Swing, B./Alözkan, C./Ataca, B. (2015): A Price to Pay: Turkish and Northern American Retaliation for Threats to Personal and Family Honor. *Aggressive Behavior*, 41, S. 594-607. <https://doi.org/10.1002/ab.21598>
- Vogt, L. (1997): *Zur Logik der Ehre in der Gegenwartsgesellschaft. Differenzierung, Macht, Integration*. – Frankfurt a.M.
- Westhoff, A./Westhoff, J. (2018): Über einen schwierigen Begriff: Der Kampf mit der Ehre. Online verfügbar unter: https://www.deutschlandfunkkultur.de/ueber-einen-schwierigen-begriff-der-kampf-mit-der-ehre.976.de.html?dram:article_id=426695, Stand: 12.12.2018.
- Yazgan, A. (2011): *Morde ohne Ehre. Der Ehrenmord in der modernen Türkei. Erklärungsansätze und Gegenstrategien*. – Bielefeld.